



Dr. Peter Kälin, Präsident der Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz (AefU)

Die Menschen können nicht geschützt werden

90'000 Menschen sofort evakuieren, knapp 200'000 Menschen für immer umsiedeln. Das sind die nackten Zahlen. Hinter diesen nackten Zahlen stehen 200'000 menschliche Schicksale, wenn Fukushima im Atomkraftwerk Mühleberg geschieht. Menschen sind verstrahlt. Die Menschen sind verängstigt – zu recht. Denn die Fragen, die sich ihnen stellen, müssen verängstigen: Was macht die Strahlung mit mir? Was macht die Strahlung mit meinem Kind? Kann das Kind diese Milch trinken oder ist sie verstrahlt? Und dieses Brot verzehren? Kann ich den Behörden glauben, wenn sie sagen, diese Milch sei kein Problem und das Brot auch nicht? Oder sagen sie das einfach, weil es nicht anders geht? Weil die Strahlung nach dem Unfall in Mühleberg Realität ist? Hier ist?

Existing exposure situation – bestehende Expositions-Situation nennen es die Vertreter der Atomindustrie, wenn die Strahlung nach einem Atomunfall zu hoch ist. Existing exposure situation bedeutet darum Sachzwang: Es ist der Sachzwang der verstrahlten Landschaft nach einem Atomunfall, zum Beispiel nach einem Unfall im Atomkraftwerk Mühleberg. Das heisst mit anderen Worten: Die Behörden setzen Menschen einer Strahlung aus, obwohl sie wissen, dass sie gesundheitsschädlich ist. Das ist in Japan bei Fukushima so, das war in Tschernobyl so. Wir wollen nicht, dass das hier in der Schweiz so ist.

Auch das Eidgenössische Nuklearsicherheitsinspektorat ENSI liess Modelle anfertigen, um zu erkennen, wie sich die Radioaktivität aus Mühleberg ausbreitet. Diese Ausbreitungsmodelle aber will das ENSI nicht herausgeben. Warum wohl? Was hat das ENSI zu verstecken? Zeigen die ENSI-Modelle, was wir hier gesehen haben oder verharmlosen die ENSI-Modelle das Ausmass der Zerstörung? Florian Kasser wird Ihnen später mehr dazu berichten.

Das Ausbreitungsmodell des Öko-Instituts Darmstadt zeigt: Es geht alles sehr schnell, wenn im Atomkraftwerk Mühleberg der Kern schmilzt und Radioaktivität austritt: es dauert eine Stunde und die gefährliche Wolke ist in Bern – 5¹/₂ Stunden, und die gefährliche Wolke ist am Zürichsee.

Das Kernenergiegesetz schreibt vor, dass in der Schweiz Atomkraftwerke nur betrieben werden dürfen, wenn ein funktionierender Katastrophenschutz gewährleistet ist. Dieser Katastrophenschutz aber ist höchstens in Ansätzen vorhanden. Dass der Katastrophenschutz weitgehend fehlt, zeigt der Ida Nomex-Bericht an den Bundesrat vom 22. Juni 2012. Die Ida-Nomex-Expertinnen und -Experten listen darin minutiös auf, was alles fehlt. Einige Beispiele:

- Die Führungsstäbe, die den grossen Exodus organisieren sollten, brechen nach wenigen Tagen wegen Übermüdung zusammen.
- Evakuierungskonzepte sind nicht oder nur teilweise vorhanden.
- bei den Messinstrumenten, den sogenannten Messmitteln, happert es
- die medizinische Versorgung der Menschen ist nicht gewährleistet.
- mit dem kaputten Atomkraftwerk können die Behörden nur solange reden, bis die öffentlichen Telefonnetze zusammenbrechen. Dann ist Schluss.
- Die meisten dieser schweren Mängel werden noch jahrelang bestehen. Das heisst: Ein Katastrophenschutz, wie ihn das Gesetz verlangt, wird auch in den nächsten Jahren nicht existieren.

Ist ein solcher Katastrophenschutz überhaupt möglich? Ich als Arzt bin überzeugt: Ein Katastrophenschutz bei einem grossen Atomunfall ist nicht möglich und auch nicht sinnvoll. Die Behörden und AKW-Betreiber aber wollen ihn aufbauen, den Katastrophenschutz für den Grossunfall. Sie wollen ihn als Scheinlegitimation für den Weiterbetrieb z.B. des Altreaktors in Mühleberg. Das ENSI, der Bundesrat und die AKW-Betreiber nehmen so die Zerstörung weiter Teile des Landes in Kauf. Das ist inakzeptabel. Wir wollen kein zerstörtes Land. Die beste Prävention dagegen ist: Das Atomkraftwerk Mühleberg abschalten. Zum Schutze der Menschen: Sofort.

Dr. med. Peter Kälin, Präsident Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz (AefU) 079 636 51 15

Leukerbad/Bern 6. September 2012